

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Quartalsjährig	7 „ 50
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 „
Monatlich	4 „

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 fr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

Übernehmen auswärts die Herren Haasenstain & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Von der Drei-Kaiser-Zusammenkunft.

(Original-Correspondenz der „Arader Zeitung.“)

R. Berlin, 7. September.

Von der gestrigen Ankunft Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef hat Ihnen der Telegraph ausführlich die Details gemeldet. Kurz vor derselben war es mir noch durch die besonders Liebenswürdigkeit des königl. Hofmarschallamtes gegönnt, die Appartements, welche Sr. Majestät Kaiser Franz Josef bewohnt, zu besichtigen. Dieselben führen den Namen Königskammern und liegen im innern Schloßhofe (Vorfahrt-Portal V., III. Saalstiege.) Der Ausgang zu denselben ist reich gehalten und mit schönen Deckengemälden geziert. Man wendet sich oben links und gelangt zunächst in den bunten Gang mit rothen Möbeln und den Porträts des Vaters Friedrichs des Großen und mehrerer hervorragender Fürstinnen des Hauses. Vom Parolessaal, in den man von buntem Gange aus tritt, geht gerade aus eine Flucht Gemächer, die der Prinz von Baiern, der Schwager des Kaisers Franz Josef, bewohnt und rechts kommt man in den sogenannten „Festlersaal“, der einen prächtigen Eindruck macht, sowohl durch seine Dimensionen, wie nicht minder durch höchst elegante Ausstattung. Vor Allem fällt dem Eintretenden hier die riesige Malachitvase ins Auge, welche als Geschenk für Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich bestimmt ist. Außerdem eine meisterhafte Marmorgruppe von Schadow. Der nächste Saal ist der Spiegelsaal, sogenannt von der nach vorne gelegenen Spiegelwand, die sich des Abends vollkommen geschlossen im Rhythmus der Lusters feenhaft präsentirt; während im Festlersaal das Meublement roth ist, ist es hier rosa; der Boden ist hier wie in allen Sälen und Gemächern mit Holzparquetten mit künstlerisch eingelegten Figuren ausgeziert; herrliche Wandgemälde in die Tapeten eingelassen mit Motiven der Antike schmücken diesen Saal. Es folgt der „grüne Saal“; unter mehreren Delbildern, die man hier bewundern kann, möchte ich eines besonders nennen: „Die Post im Winter“ von Richard Zimmermann in München. Sodann kommt das Arbeitszimmer des Kaisers, mit prachtvollen Tapeten in zarter Blumenzeichnung. Der Schreibtisch Sr. Majestät ist sehr einfach mit Bronzeornamenten, einer Schreibmappe aus Leder und einem silbernen hohen Leuchter. Das letzte Zimmer ist das Schlafzimmer. Dieses ist mit ganz exquisitem Geschmack ausgestattet, im schönsten Neublau gehalten. Tapeten, Himmelbett, Vorhänge alles in dieser Farbe.

Tapeten und Vorhänge sind von blauem Damast. Den Boden bedeckt ein kostbarer Teppich, dicht und schön, ein wahres Meisterstück. In der Ecke befindet sich ein einfacher Betschemmel, am Mittelpfeiler, schief gegen das Fenster gestellt, ein großer Ankleidespiegel.

Das Meublement ist, die Holztheile daran, braun mit Gold; das Wachserebe blau mit Gold.

Von der Ankunft des Kaisers fortan bis spät in die Nacht, gestern und heute den ganzen Tag über, sind Tausende von Menschen auf den Plätzen, und in den Gassen versammelt, durch die Kaiser Franz Josef seinen Weg bei den Ausfahrten aus dem Schloße nimmt. Se. Majestät ist fast immer in Begleitung eines Prinzen oder des Kaisers Wilhelm und wird überhaupt in der eminentesten Weise vom Hofe wie vom Publicum ausgezeichnet. Der Kaiser sieht sehr vergnügt aus und conversirt während der Fahrten fortwährend, mit lebhaftem Interesse alles sich Darbietende verfolgend.

Vom gestrigen Souper, das im engen Kreise der Fürsten stattfand, kann ich Ihnen nur soviel berichten, daß dabei der herzlichste, freundlichste Ton herrschte, wie von der Intention, die Fürsten hier zusammengeführt, wohl nicht anders zu erwarten.

Dabei waren anwesend außer dem Kaiser und der Kaiserin von Deutschland und den Prinzen und Prinzessinnen des kais. Hauses, Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich und Se. Majestät der Kaiser von Rußland, der Großfürst Thronfolger, der Großfürst Wladimir, der Großfürst Nicolaus von Rußland, der Herzog Max Emanuel in Baiern, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Großherzog von Sachsen, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, der Fürst von Schaumburg-Lippe, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, die Großherzogin, die Herzogin Marie, der Herzog Paul, der Großherzog von Oldenburg, der Erbprinz von Oldenburg, der Herzog von Anhalt, der Fürst von Waldeck und Pyrmont, Fürst Reuß (jüngere Linie), der Kronprinz von Sachsen, der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Fürst von Lippe-Deimold, der Erbprinz von Hohenzollern und die Minister und Begleiter. — Die Conversation war eine sehr lebhaft.

Die hervorragendsten Gebäude waren am Abende beleuchtet und immer mehr und mehr wurden die Häuser besetzt; immer mehr und mehr waren im Laufe des Tages die Farben der fremden Monarchen neben den preussischen und deutschen aufgetaucht.

Berlin, das gewöhnlich, wie bekannt, spät Ruhe macht, war heute Nacht ganz besonders auf und namentlich in den öffentlichen Localitäten wimmelte es von Einheimischen und Fremden, die zu Tausenden hier weilten, namentlich Engländer, Amerikaner und Russen.

Heute früh nach kurzem Schlafe war wieder ganz Berlin schon um die 7. Stunde auf und wogte

in den Gassen, durch die die einzelnen Abtheilungen, nach der Tempelhofer Haide zur Parade zogen. Alle Fenster waren dicht mit Zuschauern besetzt und die lange Straße, die nach der Haide selbst führte war zu beiden Seiten von einer an die Hunderttausend zählenden Menschenmenge besetzt; auf allen Bänken saßen die „Jungens“ und bei den Karren mit den Erfrischungen trieb der „Janhagel“ Berlins sein Unwesen, wurde aber von den in Massen aufgetriebenen Schutzmännern ganz ordentlich in Schach gehalten. Tausende von Equipagen, deren Kutscher — die Droschken waren nicht zugelassen — auf den Hüften die blauen Postkarten trugen, eilten nach dem riesigen Plage, auf dem die Parade stattfand, um da die von einem Commissär zu Pferde angewiesene Stellung zu nehmen, der dann deren Führung übernahm.

Um 9 Uhr war der Aufmarsch des Gardecorps beendet und nun folgte die Aufstellung in die Linie; diese Zeit verstrich dem zusehenden Publicum der Equipagen und den Zuschauern zu Fuß, die den Platz umsäumten, mit gegenseitigen Neckereien und Zurufen der Kutscher und den drakonischen Maßnahmen der berittenen Polizei, welcher die Karren mit Speise und Trank, die sich zur Labung der von der brennendsten Sonnenhitze Leidenden immer näher und näher herannahen, viel zu schaffen gaben. Da gab's manche recht komische, ergötzliche Scene, wie der „tolle Wirthschaft“, so nannte der Polizeihauptmann dies Treiben officiell, im abgekürztesten Verfahren ein Ende gemacht wurde. So verging in bester Laune eine Stunde.

Präcis 10 Uhr gab die Musikbände an der Straße das Zeichen, daß die Majestäten nahen, und die Musikbände alle, sie intonirten die österreichische Volkshymne. Die drei Kaiser waren sämmtlich in preussischer Uniform. Die Suite zählte an 600 Personen — und bot ein äußerst malerisches Bild durch die Verschiedenheit der Uniformen der fremdländischen und einheimischen Officiere. So prächtig und prunkvoll aber auch all die Uniformen waren, der grüne Federbusch der Flügeladjutanten Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef hob sich besonders schön ab, und wir hörten aus nicht wenigen Wagen die Rufe: „Das sind die Adjutanten des Kaisers von Oesterreich“, „das ist der Militärattaché der österreichischen Botschaft“. — Minister Graf Andrassy wohnte der Parade in Honvéduniform bei und war auch vielseitig der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit.

Nachdem die Majestäten die Fronten abgeritten hatten, während welcher Zeit das Publicum, an dem sie vorbeikamen, Höchstdieselben auf das lebhafteste acclamirte und die Musikbände die Nationalhymnen spielten, begann das Defiliren. Nun unternahm der

## Reuilleton.

### Ein Jude — Erzbischof.

Monsignore E. Howard, Erzbischof in part. von Neocaesarea.

Unter diesem Titel erzählt der „Sonn- und Feiertags-Courier“ folgende interessante und wahre Geschichte:

Es war im Jahre 1858, als in London unter den fashionablen Kreisen ein junger, wunderhübscher Mann mit einem prachtvollen schwarzen Vollbart, elegantem, distinguirtem Neußern und gefälligen Manieren auftrat, der bald ein gern gesehener Gast dieser Cirkel wurde. Es war, wie man von ihm selbst erfahren hatte, ein ungarischer Magnat, der sich in Oesterreich compromittirt, und der, um dem über ihn verhängten Todesurtheile zu entgehen, sich nach England geflüchtet hatte. Es dauerte nicht lange, so hatte der ungarische Graf Z., der nebenbei ein vorzüglicher Pianist war, nebst den Sympathien seiner Umgebung noch speciell das Herz eines sebzehnjährigen Mädchens aus einer der achtbarsten Familien Londons erobert. Das junge Mädchen liebte ihn mit der ganzen Glut der ersten Liebe, und es kostete ihm daher nicht viele Mühe, das Mädchen zu überreden, mit ihm, da die Eltern gegen die Heirat mit einem, nur über geringe Substanzmittel gebietenden Mann waren, nach Oesterreich zu entfliehen. Wie er dem Mädchen mittheilte,

war er in Oesterreich begnadigt worden, und so standen ihrer Reise dahin weiter keine Hindernisse entgegen. Auf den Wunsch des Mädchens, vorerst mit ihm getraut zu werden, veranstaltete er in einer der kleinen Kirchen Londons eine derartige Ceremonie, worauf das junge Pärchen aus London verschwand.

Eines Tages erschien in einem Prager Hotel ein Lord Howard mit seiner Gemalin, die durch ihre Liebenswürdigkeit und Schönheit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Mylord zeigte seiner Frau sämmtliche Sehenswürdigkeiten der Stadt, so wie aber die Nacht hereinbrach, pflegte er allein in ein enges Gäßchen der Judenstadt zu schleichen, wo eine alte Jüdin, Namens Austerlitz, ein kleines Wehlgeschäft betrieb. Der Lord blieb einige Zeit in Prag, bis ihm endlich sein weiterer Aufenthalt durch eine fast zudringliche Aufmerksamkeit der Polizei verleidet wurde. Diese Aufmerksamkeit von Seite der Polizei war die Folge eines von London an die Prager Behörde eingelangten Telegramms, man möge den Grafen Z. wegen mehrerer in England verübten Schwindelacten und somit wegen der Entführung eines Mädchens verhaften und gefälligst nach England ausliefern.

Die Prager Polizei forschte vergeblich nach dem Grafen Z.; ein Lord Howard war wohl in Prag anwesend, aber auf ein bloßes Telegramm einen Lord zu verhaften, war zu jener Zeit, wo man auf die guten Beziehungen zu England ein großes Gewicht legte, eine Aufgabe, die selbst einem Prager Polizeidirector einiges Nachdenken verursachte. Indessen hatte

Lord Howard von dem Verhaftsbefehl bereits Kenntniß erhalten, und da Seine Lordschafft nichts weiter an Prag fesselte, so löste er eines Morgens seine Fahrkarte zur Reise nach Wien, und reiste ab. Wenige Minuten nach dem Abgange des Zuges kam die Wehlgeschäftlerin aus dem engen Gäßchen der Judenstadt, die alte Frau Austerlitz, in die Abfahrtshalle des Bahnhofes und erkundigte sich angelegentlich, ob der Zug nach Wien schon abgegangen, ob der Engländer, welcher im Hotel „zum blauen Stern“ gewohnt hatte, mitgefahren und dergleichen. Der wachhabende Polizeimann wurde aufmerksam und rapportirte die etwa vorhandenen Beziehungen des Engländers zur alten Judenfrau, deren Sohn, wie allgemein bekannt war, vor einigen Jahren wegen verübten Freibeutereien aus Oesterreich und speciell aus Prag flüchtig geworden war. Auf Grundlage dieser Anzeige wurde sofort eine Depeche an sämtliche Stationen der Strecke, mit der Weisung: den Engländer zu verhaften, abgeschickt. Lord Howard wurde in Kolin verhaftet und nach Prag abgeliefert. Die Frau Austerlitz, die noch an demselben Tage ins Verhör genommen wurde, gestand, daß der angebliche Lord Howard vulgo Graf Z., ihr Sohn sei. Austerlitz wurde an England nicht ausgeliefert, sondern von dem Prager Strafgerichte wegen Betruges und anderweitiger Schwindelacten zu zwei Jahren schweren Kerker verurtheilt.

Seine Frau, wie schon bemerkt, ein junges liebenswürdiges Weibchen, lebte während der Kerkerhaft

Polizeihauptmann mit dem Wagenpark eine Schwenkung und es ging in toller Fahrt über die Haide, um dort Posto zu fassen, wo die Majestäten und die Suite Aufstellung genommen hatten, denen vis-à-vis sich ein Hofphotograf befand, der die Scene in mehreren Abtheilungen aufnahm. Der Vorbeimarsch der prachtvoll aussehenden und adjustirten Truppen begann unter Führung des Commandeurs G. d. Cav. Prinz August von Württemberg mit der 1. Garde-Inf.-Division, es folgten dann die 2. Garde-Infanterie-Division, (darunter die Stäbe der Schützen, Jäger, Pioniere, Eisenbahnbataillons, Ingenieure, der Festungen u. s. w.) die Gardecavallerie, Husaren, Ulanen, Dragoner, Artillerie und Train. Sollte ich Ihnen wohl eine Schilderung des Aussehens der Truppen machen? — Ich glaube, Sie verlangen dies nicht, kennt man ja doch von tausend und tausend Abbildungen aus den letzten Kriegsjahren die preussischen Uniformen aller Truppengattungen und Grade wohl überall. Eines mag ich hervorheben, daß bei den Fremden, unter denen ich auch mehrere amerikanische und englische, sowie französische Officiere bemerkte, namentlich das Aussehen der Carassiere in ihren weißen Uniformen und den blinkenden Helmen, sowie der Gardegrenadiere mit ihren alterthümlichen Mützen mit hochrothem Futter und aufstehenden blanken Messingschildern Sensation machte. Die Musikbänden spielten im Vorbeimarsch den Parademarsch, abwechselnd aber auch andere Desfilirmärsche, darunter auch einen österreichischen.

Die Majestäten von Oesterreich und Rußland drückten ihre lebhafteste Befriedigung über das Aussehen und die Haltung der Truppen aus. Der Parade wohnten auch zu Wagen die Kaiserin, die Kronprinzessin und die fremden fürstlichen Damen bei.

Dem ersten Desfiliren folgte ein zweites und war dieses um 1 Uhr Nachmittags zur Ende. Die von der Parade heimkehrenden Majestäten wurden auf dem ganzen Wege von der Menge mit stürmischen Hurraufen begleitet. Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, der mit dem Kronprinzen von Preußen zurückfuhr, wurden Unter den Linden von mehreren Magyaren sehr lebhaftes Geseh, zugerufen, worüber Sr. Majestät sichtlich erfreut war.

Um 4 Uhr fand des Galadineri im weißen Saale und in der Bildergalerie des 6. Schlosses statt. Der weiße Saal, das größte und schönste Gemach des Schlosses, 32,95 Meter lang, 16 Meter breit, 12,87 Meter hoch, macht namentlich durch seine Einfachheit in der Ornamentik eine überaus schönen Eindruck. Die Fußboden ist mit figürlichen Wappen von seltenen Holzern ausgelegt. Zwei Arkadenreihen über einander trennen den eigentlichen Hauptsaal von einem geräumigen Vorsaal, auf der andern Seite vom Treppenhause oben offene Logen bildend, deren eine für Gäste, die andere für das Musikcorps bestimmt ist. In diesem Saale sieht man die 12 Churfürsten des Hohenzoller'schen Hauses in Marmor und die symbolischen Statuen der 8 alten preussischen Provinzen.

Wie die Allerh. und hohen Herrschaften bei der Tafel (die ein nicht ganz geschlossenes Rechteck bildete) placirt waren welche Toaste ausgebracht wurden, davon hat Sie bereits der Telegraf unterrichtet, desgleichen, daß das Menu 16 Gänge zählte und französisch abgefaßt war, daß die Conversation immer sehr leb-

ihres Gatten in Prag bei einer israelitischen Familie, deren Kinder sie erzog und in der englischen Sprache unterrichtete. Durch die gerichtlichen Erhebungen wurde constatirt, daß ihre Trauung mit dem Betrüger blos eine von dem Letzteren veranstaltete Komödie war. Trotz solch' bitterer Enttäuschungen liebte sie ihn noch immer und als er frei wurde, drang sie darauf, mit ihm in Prag gesetzlich getraut zu werden, was auch geschah, nachdem der Jude Austerlitz zum Christenthum übergetreten war.

Aber auch diese Ehe war keine glückliche. Er quälte, unzufrieden mit sich selbst, seine Frau und seine alte vor Gram tiefgebeugte Mutter, und verschwand eines Tages von Prag, um in einem bekannten Jesuiten-seminar aufzutauhen. Von da an nannte er sich wieder Lord Howard, und stieg von Stufe zu Stufe auf der schlüpfrigen Leiter des Jesuitismus. Er war später eine wegen seiner Schönheit beliebter Weichtiger und kam in dieser Eigenschaft auch an den Hof der frommen Isabella von Spanien. Nach dem Untergange dieses katholischen Sternes flüchtete er, der fast alle europäischen Sprachen spricht nach Rom, wo so sehen wir ihn heute unter Denjenigen, welche Se. Heiligkeit Papp Pius IX. am 23. Juli d. J. in einem geheimen Consistorium promovirte. Sein jetziger Titel lautet: Monsignor E. Howard, Erzbischof von Neocæsarea in part. und Coadjutor des Cardinalbischofs von Frascati. Gewiß ein schöner Titel für einen ehemaligen Prager Juden, dessen Frau gegenwärtig Erzieherin in einem, in Börsekreisen best accreditirten Wienerhause ist.

haft war und namentlich Ihre Majestät die Kaiserin von der liebenswürdigsten Aufmerksamkeit für Allerhöchst ihre Gäste, die zu Ihren Seiten saßen, war.

Nach dem Diner fuhr Sr. Majestät Kaiser Franz Josef in die österr.-ung. Botschaft im Palais des Fürsten Blücher, dessen zweite Etage mit einem prachtvollen Randsaale mit besonders schönen Fresken der österr.-ung. Botschafter Graf Karolyi gemiethet hat. Hier wird von Sr. Majestät eben das diplomatische Corps empfangen. Die übrigen Allerh. und hohen Herrschaften fahren um 7 Uhr ins k. Opernhaus; nach der Vorstellung ist Versammlung der Herrschaften im Spiegelsaale der Königskammer, von wo der große Zapfenstreich im Lustgarten mit angehört wird, dann Thee und Souper.

9 Uhr. Soeben beginnt die Illumination der Stadt; am prächtvollsten sind die königlichen und prinziplichen Gebäude, das Kriegsministerium, die Botschafterhotels, das Rathhaus beleuchtet, die Stadt glänzt im Lichtmeer, die katholische Ludwigskirche prangt mit einem feurigen Kreuze. — Morgen darüber Näheres.

Morgen Früh 8 Uhr besucht Kaiser Franz Josef die katholische Ludwigskirche, wo der Kaiser einer stillen Messe beiwohnt, begleitet von der Suite; die Messe liest der hochw. Probst Herzog.

**Die Drei-Kaiser-Zusammenkunft in Berlin.**

(Original-Telegramm.\*)  
(Aufgegeben in Berlin am 7. September um 7 Uhr 5 Minuten Abends, angekommen in Arab am 8. September um 8 Uhr 50 Minuten Früh.)

**Berlin, 7. September.**

Die große Militär-Parade auf der Tempel-Haide zu Ehren des Kaisers von Oesterreich und des Kaisers von Rußland ist überaus brillant ausgefallen. 50,000 Mann sind zu derselben ausgerückt.

Kaiser Franz Josef, Kaiser Wilhelm und Kaiser Alexander trafen präcise 10 Uhr mit einer Suite von 600 Personen auf dem Hannover-Felde ein.

Bei der Front-Abreitung durch die Majestäten spielten die Musik-Capellen zuerst die österreichische, dann die russische Volkshymne, worauf die ganze Armee vor den drei Kaisern defilirte.

Um 1 Uhr Nachmittags kehrten die Majestäten in die Stadt zurück.

Auf dem Paradeplatz waren 1000 Equipagen, 2400 Droschken und 60,000 Zuschauer anwesend. Die Straßen bis zum kaiserlichen Schlosse waren mit 100,000 Menschen besetzt.

Um 4 Uhr Nachmittags war großes Gala-Diner im weißen Saale für 300 Gedecke.

In der Mitte der Tafel saß die Kaiserin Augusta, rechts von derselben Kaiser Franz Josef, Kaiser Wilhelm, Prinzessin Carl, der deutsche Kronprinz und die Prinzessin Alexandrine; zur linken Seite der Kaiserin Augusta saßen: Kaiser Alexander, die Kronprinzessin von Deutschland, der Großfürst-Erthronfolger von Rußland, der Kronprinz von Sachsen. Vis-à-vis der Kaiserin saß Bismarck, zur Rechten desselben Graf Andrassy, General Graf Berg, Graf Bellegarde; zur Linken Fürst Gortschakoff und Graf Karolyi.

Die Tafelmusik wurde von der Musikcapelle des Garde-Grenadier-Regiments Kaiser Franz executirt.

Kaiser Wilhelm brachte den folgenden Toast aus: „Meine herzlichste Dankbarkeit; ich trinke auf das Wohl meiner beiden kaiserlichen Gäste!“ worauf sich Kaiser Franz Josef erhob und mit lauter Stimme den Toast folgendermaßen beantwortete: „Ich danke Sr. Majestät für den herzlichsten Empfang, indem ich vom ganzen Herzen rufe: Gott beschütze den Kaiser Wilhelm, die Kaiserin, die Mitglieder des kaiserlichen Hauses und Sr. Majestät den Kaiser von Rußland!“ Dem Toaste folgte ein Tusch, worauf

\*) Unseren Lesern in Arab bereits durch ein Extrablatt mitgetheilt.

die Musik die österreichische Volkshymne spielte. — Kaiser Alexander sprach den folgenden Toast: „Ich leere mein Glas auf das Wohl der preussischen Armee!“

Um 9 Uhr Abends war das Diner zu Ende.

Das Menu bestand aus 16 Gängen.

Ein zweites Telegramm, das in Berlin am 7. um 9 Uhr Abends aufgegeben wurde und am 8. September um 10 Uhr 15 Minuten in Arab anlangte, lautet:

**Berlin, 7. September.**

Bei dem Diner toastirte der Czar auch auf Moltke.

Graf Andrassy hatte eine lebhafteste Conversation mit dem Fürsten Bismarck.

Als Kaiser Franz Josef vom Diner fortfuhr, wurde sein Wagen förmlich mit Blumen überschüttet.

Soeben findet die große Auffahrt vor dem königlichen Opernhause statt. In der Hofloge befindet sich das deutsche Kaiserpaar und der Czar. Kaiser Franz Josef ist wegen der Hoftrauer nicht erschienen. Das Haus ist bis zur Decke mit Militär-Würdenträgern gefüllt.

Die Stadt ist feenhaft beleuchtet, besonders die Straße Unter den Linden, der königliche Palaß, die österreichisch-ungarische Botschaft und sämtliche Palais' der Prinzen; ebenso sind alle übrigen Häuser glänzend beleuchtet. Das colossale Kreuz auf der Hedwigs-Kirche strahlt förmlich in Feuer. Das Rathhaus ist brillant beleuchtet. Der Rathhausplatz und der Lustgarten bilden ein großes Feuermeer.

Die Straßen sind zum Erdrücken voll und herrscht eine begeisterte Stimmung.

Ein drittes Telegramm, das wir ebenfalls aus Berlin erhielten, schließen wir hier an, obzwar es einen gewaltigen Contrast zu den vorstehenden glanzvollen Berichten aus der neuen deutschen Kaiserstadt bildet; es lautet:

**Berlin, 7. September**

In Pflieg's Maschinenfabrik ist ein großer Strike von 2400 Arbeitern ausgebrochen.

In der weltberühmten Borsing'schen Maschinenfabrik befürchtet man ebenfalls einen Strike von 30. bis 40,000 (?) Arbeitern.

(Die vorstehenden Telegramme sind uns, ebenso wie das in unserer heutigen Nummer veröffentlichte erst einen Tag nach der Aufgabe zugekommen, so daß wir gezwungen sind, dieselben in einem Extrablatt zu veröffentlichen. Es ist wahrhaft jammervoll, mit welcher Rücksichtslosigkeit wir von Seite der den Interessen des Publicums dienen sollenden Institution des Telegrafens behandelt werden. Ohnedies ist es einem Provinzialblatt schwer, mit der hauptstädtischen Presse gleichen Schritt zu halten und die Concurrenz derselben zu ertragen; wenn einem noch auf diese Weise Steine in den Weg gelegt werden, so sind die großen Opfer, die wir im Interesse unserer Leser bringen, alle vergebens.)

**Politische Uebersicht.**

**Arad, 9. September.**

Es war ein schöner Traum, den wir geträumt, als wir gestern an gleicher Stelle die Fusion der Linken mit der Rechten besprachen. Aber das Erwachen war eine bittere Enttäuschung, da wir die Rechnung ohne — Tisza Kálmán gemacht. Wieder sind die Hoffnungen aller aufrichtigen Patrioten und Ausgleichs-freunde zu Wasser geworden und wieder werden die Fusions-Projekte auf lange Zeit, vielleicht für immer ruhen. In der vorgestrigen Conferenz der Linken hat nämlich der greise Führer der gemäßigten Oppositions-Fraction, Coloman Ghygzy, seine Fusions-Anträge formulirt und seine Ausgleichsideen der Partei vorgetragen. Sogleich aber erhob sich Coloman Tisza, damit die Sache ja nicht warm werde, um in längerer Rede diese Gedanken zurückzuweisen, da es wahrscheinlich für eine patriotische Partei unwürdig wäre, den Frieden des Landes zu wollen; und somit wird die Biharer Kirchthurnspolitik ihre weiteren Triumphe im Reichstage feiern können. —

Die Bewegung in Slavonien zu Gunsten einer Losreißung von Croatien nimmt bereits

eine erste Gestalt an. Das Essegger Blatt „Die Drau“, das als die Haupttriebfeder dieser Agitation angesehen werden kann, ist vorgestern wegen mehrerer Artikel über diesen Gegenstand confiscirt worden. Es wurde eine neue Auflage dieser Nummer veranstaltet, in der die Stellen, wo die beanstandeten Artikel früher standen, leer waren. Die croatische Landesregierung hat gegen das bezeichnete Blatt die Anklage wegen Landesverrath erhoben, weil es die Kostrennung Slavoniens von Croatien befürwortet habe.

Das Agrar nationale Blatt „Dzbor“ nennt den von der „Drau“ ventilirten Gedanken einer Trennung Slavoniens von Croatien einen „Verrath am Vaterlande“, und sagt weiter:

„Slavonien und Croatien haben bisher Leid und Freud, und mehr Leid als Freud mit einander getheilt und sollten sich von einander trennen wollen? Zudem habe Slavonien noch besonderen Grund, an dem Verein mit Croatien festzuhalten. Denn von Croatien losgetrennt, würde Slavonien in ungarischen Comitaten ausgehen und gleich Waisenkindern noch mehr vernachlässigt werden, als Croatien und Slavonien es jetzt sind, obwohl man sie aus politischen Rücksichten noch mehr befriedigen sollte.“

In Cisleithanien herrscht Windstille und beschränken sich die dortigen Blätter größtentheils mit clericalen Sachen.

Trotz der sehr bündigen Erklärung des österreichischen Jesuiten-Propagandisten P. Wilow wandern dennoch Jesuiten nach Galizien ein. So meldet wenigstens der „Kraj“. Was der Herr Propagandist dazu sagen wird, daß ihn seine Brüder S. J. so schnell lägen strafen?

Die Berliner Blätter sind voll von Nachrichten und Mittheilungen über die Kaiser-Zusammenkunft, aber diese sind durchwegs nicht politischer Natur, sondern beziehen sich auf die Mäandere und Festlichkeiten. Im politischen Theile der Zeitungen steht die bayerische Ministerkrise obenan. Ein Brief der „D. N. C.“ aus München bestätigt, daß die Jesuiten alle Hebel in Bewegung setzten, um den kleinen Windthorst an die Spitze der bayerischen Regierung zu bringen. „Das dies nicht gelungen ist“, fährt der Brief fort, „ist wahrlich nicht ihre Schuld, und daß König Ludwig davor zurückschrackte, auf der abschüssigen Bahn, die man unverhofft ihm untergeschoben hatte, weiter vorzuschieben, mag als Beweis gelten, daß diese Kräfte in München nur von kurzer Dauer sein wird. Die Thatsache, daß es Herrn von Gasser trotz aller Bemühungen bis heute noch nicht gelungen ist, ein Ministerium zu Stande zu bringen, wird hier als der deutlichste Beweis angesehen von der nationalen Gesinnung, welche trotz ultramontaner Umtriebe in der höheren Kreise Baierns sich bewahrt hat; sie wird auch hienichtlich König Ludwig zeigen, daß diese Politik in dem bayerischen Volke keinen Boden findet.“

Ueber denselben Gegenstand bringt die „Allg. Ztg.“ folgende wichtige Nachricht:

„Die Bildung eines Ministeriums Gasser ist auf so viele und mannigfache Hindernisse gestoßen, daß der betreffende Plan heute als definitiv aufgegeben, weil gescheitert, betrachtet wird. Man glaubt, daß bis morgen ein neuer Ministerpräsident in der Person Pfeckschner's ernannt wird.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“, das Organ Bismarck's feiert die Begegnung der drei Kaiser mit einem Leitartikel und sagt:

„Bei der Begegnung der drei Monarchen müssen die Zweifel sich verflüchtigen und die Besorgnisse sich zerstreuen, denn eine erhabene Bürgschaft des Weltfriedens tritt darin den Völkern entgegen, die Verkörperung der Verheißung, daß das neue Reich der deutschen Nation ein Reich des Friedens sei. Jedes deutsche Herz müsse von Stolz und Freude bei dem Gedanken erfüllt sein, daß die Hauptstadt des Vaterlandes dieser erhabenen Vereinigung gekönter Häupter als Schauplatz diene.“

Das „Journal des Débats“ glaubt, daß das Gerücht nicht ernsthaft zu nehmen sei, wonach Fürst Bismarck Rußland und Oesterreich Stipulationen wegen gegenseitiger Garantirung aller ihrer Besitzungen vorschlagen wolle, was auch die Garantirung des Elsaß zur Folge haben würde. Das genannte Journal kann nicht zugeben, daß der Kaiser von Rußland aus Liebe zu seinem Onkel so weit gehen könne, daß er Rußland eine solche Garantirungslast auferlegt. Auch Oesterreich, meint dieses Journal, werde eine solche Verpflichtung nicht auf sich nehmen. Das Gerücht scheint einfach ein ungeheurer ballon d'essai zu sein, der seine Herkunft verräth.

Aus Frankreich kommt die Mittheilung, daß in denjenigen Departements, in welchen seit zwei Jahren der Belagerungszustand herrscht, das Gerücht von dessen baldiger Aufhebung geht, wobei nur Marseille und Lyon eine Ausnahme machen würden. Die Ansichten des Herrn Thiers über solche fromme Wünsche sind nicht bekannt, doch läßt sich

aus früher gemachten Erfahrungen schließen, daß er in diesem Capitel aller Ueberstürzung abhold ist.

Von den drei letzten Milliarden der französischen Kriegsschädigung sind bis jetzt 39 Millionen in Baarem in Straßburg angelangt; etwa 400 Millionen in Wechseln werden noch erwartet, so daß also bis zum 7. September nur noch ein Rückstand von etwa 60 Millionen abzutragen ist, um die erste halbe Milliarde vollständig zu machen.

Im südlichen Frankreich dauern die Unruhen fort, die zumeist auf mehr oder weniger ernste Zerwürfnisse zwischen Bürgern und Soldaten und auf allzu empfindliche Reminiscenzen aus der Communezeit zurückzuführen sind. In Narbonne namentlich ist die Stimmung eine sehr gereizt, es haben dort sogar die Municipal-Behörden auf amtlichem Wege Partei gegen das Militär ergriffen. „Es ist bedeutsam für die Verwilderung einiger Städte in Südfrankreich“, heißt es in einer Versailler Correspondenz der „Kölnischen Zeitung“, „daß die Bürger Partei nehmen für den Straßenpöbel. Der Stadtrath von Narbonne erhebt die Angelegenheit zu einer politischen; die revolutionären Blätter geben dem Pöbel Recht und greifen die Armee an. In einem Dorfe der Gironde sind die ausgelassenen Conscripten mit einer rothen Fahne und dem Rufe: „Es lebe die Commune!“ umhergezogen, und das waren Bauernjungen und nicht etwa Fabrikarbeiter. So breitet sich die revolutionäre Aufregung im Süden von Frankreich immer mehr aus.“

Die päpstliche Regierung protestirte gegen die Beschlüsse des Genfer großen Rathes betreffend die Religionsgenossenschaften und bezieht sich die weiteren Maßnahmen zum Schutze der katholischen Interessen vor. Wie man versichert, versteht man unter diesen Maßnahmen eben die Gründung eines eigenen Bisthums in Genf. Nun, in der Schweiz pflegt man sich um die römischen Pöbste wenig zu kümmern.

Madrid Briefe der „Times“ bestätigen, daß über 300 Mitglieder der ministeriellen Partei gewählt worden sind. Die Cortes werden am 15. d. M. zusammentreten und sich wahrscheinlich gegen den 20. constituirt haben. Das Budget wird, bestimmter Angabe zufolge, am 22. d. M. vorgelegt werden, und es werden täglich zwei Sitzungen stattfinden, um es ohne Verzug zu discutiren. Ruiz Gomez, der Finanzminister, hat, wie es heißt, bereits mehrere wirksame und practische Maßregeln zur Deckung des Deficits und Vergrößerung der Einnahme vorbereitet, die er dem Congresse unverzüglich vorlegen wird.

Das Genfer Schiedsgericht hielt am 2. d. eine dreistündige Sitzung und vertagte sich alsdann bis nächsten Freitag. Das Ende seiner Arbeiten ruht mit Rücksicht auf das bevorstehende Jahr auf dem 1. d. M. Die Cortes werden am 15. d. M. zusammentreten und sich wahrscheinlich gegen den 20. constituirt haben. Das Budget wird, bestimmter Angabe zufolge, am 22. d. M. vorgelegt werden, und es werden täglich zwei Sitzungen stattfinden, um es ohne Verzug zu discutiren. Ruiz Gomez, der Finanzminister, hat, wie es heißt, bereits mehrere wirksame und practische Maßregeln zur Deckung des Deficits und Vergrößerung der Einnahme vorbereitet, die er dem Congresse unverzüglich vorlegen wird.

Die „Mosk. Ztg.“ vernimmt gerücheweise, daß die russische Gesandtschaft in Wien zum Range einer Botschaft erhoben werden soll.

Was die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten anbetrifft, so dauern die Reden und Heteroclen fort. Liebenswürdigkeiten werden ausgetauscht und eine Sprache wird gebraucht, die kaum wiederzugeben sind. Zur Charakterisirung jedoch möge gesagt werden, daß bisher Greely nur dreier Verkörperungen — nicht angelegt worden ist, nämlich des Diebstahls, des Ehebruchs und der Trunksucht. Sonst ist das Sündenregister Greely's alle Tage in den Blättern aufgeführt, und je stärker der Anbruch desto besser. Aber auch Grant wird keineswegs geschont. Beide Parteien sprechen von ihren Opponenten mit anerkennenswerthem Freimuth als Lügnern, Verräthern, Baumwollen-Epizublen, Narren, Feiglingen, Rebellen, politischen Dummhütern, blasphemirenden Atheisten u. s. w. Diese Sprache muß man sich schon bis November gefallen lassen und dann hat man vier Jahre wieder Ruhe.

Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß die Beziehungen zwischen Brasilien und der Argentinischen Republik eine befriedigende Regelung gefunden haben.

**Parlamentarisches.**

West, 7. September.

Die neue provisorischen Verification's-Actheilungen des Unterhauses haben gestern und heute sich mit der Prüfung der Wahlprotocolle befaßt.

Die Abgeordneten wurden in drei Abtheilungen eingetheilt. Unter A wurden diejenigen bezeichnet, gegen deren Wahl gar kein Anstand vorliege; unter B diejenigen, deren Wahlprotocolle unbeanstandet sind, gegen die aber dennoch ein Cassationsgesuch eingereicht wurde, und unter C diejenigen Deputirten, deren Wahlprotocolle wegen formeller Mängel beanstandet sind.

Unter B befinden sich 52 unter C 12 Abgeordnete. Im ganzen sind daher von den bisher eingereichten 374 Wahlprotocollen 64 beanstandet und 310 unbeanstandet, mithin ist das Haus befähigt, sich zu constituiren. —

In der heute Abends stattgehabten Conferenz des Deak Clubs wurde vor Allem das Clubdirectorium gewählt. Director wurde neuerdings der verdienstvolle Ladislaus Kovacs. Hierauf wurde beschlossen, die Localitäten des Pesther Lloyd für den Club zu miethen. Zum Schlusse stellte der Ministerpräsident die beiden neuernannten Minister Tréfort und Pauler der Partei vor. In kurzer Rede erklärte hierauf Tréfort, daß er seine Aufmerksamkeit besonders der Entwicklung unseres Unterrichtswesens widmen werde. Seine Aufmerksamkeit werde sich nicht nur auf die Volksschule, sondern auch auf die Mittelschulen erstrecken. Tréfort's Rede wurde sehr beifällig aufgenommen.

Die croatischen Deputirten machten heute inessgesamt Franz Deak ihren Besuch.

**Die Fusion vor dem linken Centrum.**

West, 8. September.

Gestern Abends 5 Uhr hat endlich die Conferenz des linken Clubs stattgefunden, in welcher der hochwichtige Gegenstand zur Sprache kommen sollte, der die parlamentarischen Kreise so in Athem hielt. Dem entsprechend waren auch die Mitglieder in großer Zahl erschienen.

Nachdem Coloman Ghyecz in einer längeren Rede seine Ansichten ausgesprochen hatte, die darin gipfelten, daß das linke Centrum den staatsrechtlichen Kampf stillschweigend aufgeben und die Regierung mehr zu inneren Reformen dränge, wurde auf Antrag Coloman Tibor's folgender Beschluß gefaßt:

„Der Club erachtet nicht für nothwendig, sich in Berathung dessen, was unser geehrter Freund Coloman Ghyecz vorgebracht, einzulassen und darüber seine Meinung zu äußern.“

Die Partei des linken Centrums hat schon in ihrem Programm vom Jahre 1867 ihren Principien Ausdruck gegeben und jenes Ziel gekennzeichnet, welchem zuzustreben sie für ihre Pflicht hält; sie hat erklärt, daß sie Zeit, Umstände und Mittel erwählend, die Verwirklichung ihrer Principien anstreben werde.

Nachdem sie auch jetzt jene Principien für die richtigen hält und diesem Ziele entgegenzustreben als ihre Pflicht anerkennt, wäre die Discussion der von unserem geehrten Freunde vorgebrachten oder denselben ähnlichen Ansichten und die Feststellung des angeführten derselben zu beobachtenden Vorgehens nur dann von Nothen und zeitgemäß, wenn man von Seite eines Theiles der Partei der Reichstagsmajorität uns mit einem solchen Antrage entgegenkäme, durch welchen man auf die sofortige Verwirklichung zum Mindesten eines Theiles unserer Principien unter gewissen Bedingungen Aussicht eröffnen würde.“

In derselben Conferenz kam auch ein Aufruf, der äußersten Linken zur Verhandlung in welchem dieselbe das linke Centrum ebenfalls zur Vereinigung zu bewegen sucht. Die Conferenz entschied aber, daß sie in obigem Beschlusse ihre Stellung bereits formulirt habe, an der sie auch in Zukunft festhalten werde. Die Partei kann daher dem an sie gerichteten Aufrufe nicht entsprechen.

Hievon soll die 48er Partei durch eine Deputation verständigt werden.

A. S. West, 8. September.

Heute finden Sie in allen Blättern einen officiellen Beleg für meine gestrige Behauptung, daß der mit großem Geräusche introducirte Versöhnungsact der zwei großen Landesparteien nur im Gehirne einiger Journalisten lebte. Unsere Opposition ist viel zu „consequent“, als daß sie sich so rasch von ihrer gehätschelten traditionellen Gradaminalpolitik lossagen könnte. Heute bringen die Blätter einen Brief Ghyecz's an Tokai, in welchem jener die diesbezüglich im Umlaufe begriffenen Gerüchte vollkommen niederschlägt. — Ein Passus dieses Briefes lautet: „Von dem in der „Reform“ Erwähnten ist nur so viel wahr, daß ich vorgestern einigen meiner näheren Freunde vorläufig einige Ansichten mittheilte, welche ich in der nächsten Parteiconferenz zur Beurtheilung zu unterbreiten wünsche. Diese Ansichten differiren diametral von jenen angeblichen Fundamental-Bedingungen, welche der Artikel in der „Reform“ anführt, . . . das Uebrige, was in diesem Artikel enthalten ist, sammt der tragikomischen Scene ist reine Erdichtung.“ — „Pesti Napló“ gibt die ganze Genesis dieses geplanten Auflösungsprocesses und schiebt die Initiative Lónyay in die Feder. Lónyay habe Ghyecz vor Kurzem brief-

lich zu einer friedlichen Vereinigung seiner Partei mit der Majorität aufgefordert, und dieser Brief des Ministerpräsidenten habe den ersten Impuls zur Annäherung gegeben. Diese Behauptung wird vom „Ellendr“ in's Reich der Märchen geworfen; zugleich bemerkt der Großmogul aller Pasquillanten, daß es wahnsinnig wäre, unter dem Cabinete Lónyay von einer Fusion reden zu wollen.

Die Ernennung August Tréfort's zum Cultusminister und die heute beinahe schon zur Sicherheit gewordene Wahl Horn's zum Universitäts-Professor sind Thatsachen von um so größerer Wichtigkeit, als Beide zwei Fliegen mit Einem Schläge treffen. Mit Tréfort's Ernennung fällt auch der Postwechsel Pauler's und mit Horn's Wahl das Abtreten desselben vom Schauplatz der politischen Thätigkeit zusammen. Als Pauler die Gelehrtenstube mit der Arena der stürmischen, politischen Kämpfe vertauschte, fügten wir uns in diesen Weisen, wenn zwar für uns gewöhnliche Menschenfinder nicht leicht saphtischen Beschlus der Vorsehung. Wenn er aber schon, statt auf der Lehrkanzel, auf einem rothen Sammtstuhle im Landhause sitzen muß, nun, so sehen wir ihn viel lieber dort, wohin ihn sein Vorleben, sein bisheriger Beruf und Charakter ruft, im Fauteuil des Justizministeriums.

Auch die Flucht Horn's von der Bühne der Politik in die stillen Räume unserer Universität begrüßen wir mit Freuden, und hoffen wir, daß seine Priesterdienste im Tempel der Wissenschaft einen fruchtbareren Boden finden werden, als dies seiner politischen Thätigkeit gelungen.

Der rauhe Wind, der seit der jüngsten Zeit im Lande gegen die Opposition weht, wird sowie diesen auch andere tapfere Kämpfer aus ihrer Mitte reißen. Kein momentaner Machtentwurf, sondern der in ihrem Schoße gährende Zerfetzungsproceß wird unsere staatsrechtliche Opposition auflösen und die einzelnen Elemente an die Reformpartei, diesem farblosen Complexe der Malcontenten aller Parteien, oder in andere Parteiconfigurationen abliefern, denn endlich werden die Besserdenkenden es müde werden, den Schafen nachzugehen, bei denen jedes eine Art von Autorität bei den Anderen ist, und die Alle über den Abhang in's Meer rennen und dort auch erlaufen, wenn eines den Ton angibt.

Die Wiener Presse und besonders die „N. Fr. Presse“ zog diese Woche wild vom Leder gegen das ungarische Parlament und Cabinet, weil einige Pester Blätter gewagt haben, die Ansicht auszusprechen, daß der Chef unserer Regierung als solcher berechtigt gewesen wäre, bei der Drei-Kaiser-Zusammenkunft in der Begleitung Seiner Majestät auch für sich einen Platz zu fordern. Nun, die verübten Schmähungen, in welchen die „N. Fr. Presse“ den Schwerpunkt ihrer niederschmetternden Logik sucht, möchte ich übergehen und an den Autor dieser Schmähergüsse nur die bescheidene Frage richten, ob er je etwas von den Gesetzkäutern 1687: II, 1715: III, 1741: XI, 1790: I: X und XI und 1860: II der ungarischen Constitution gelesen und daß ferner das Territorium der zur Stefanskronen gehörigen Länder mehr als 52pCt. der Gesamtmonarchie bilden.

Uebrigens überhebt uns die bei diesen Ausfällen der Wiener Presse in's Auge springende feindliche Tendenz der Mühe der Widerlegung.

**Ghyczy's Fusions-Gedanke.**

Dr. F. West, 8. September.

Im Club des linken Centrums kam also die mit so gespannter Erwartung begleitete Fusionsfrage zur Sprache. Ghyczy sprach über dies hochwichtige Thema nahezu eine ganze Stunde, und es zeugte von großem Tacte, daß oppositionelle Partialconferenzen abgehalten wurden, um einer Parteispaltung vorzubeugen. Nur „Reform“ bringt einen auf Hören-Sagen beruhenden Auszug aus Ghyczy's Rede, über deren Entscheidung mehrere Blätter, auch der „Pester Lloyd“, eine dahingehende verbürgte Mittheilung bringen, daß vor der Hand Seitens des Clubs die ganze Fusionsfrage fallen gelassen worden. Tiba Kalmán erdorterte in kurzer Erwiderung, wie wenig der gegenwärtige Moment darnach angethan sei, die Fusions-Angelegenheit unaufschiebbar in den Vordergrund zu drängen, und da seine Anschauungsweise durch die hervorragenden Principiengenossen, wie Matyas, Zólay, Baron Ludwig Simonyi, Paul Moricz und Matolah getheilt worden; ferner übereinstimmend constatirt war, daß die Opposition ihr 1867er Programm vollinhaltlich aufrecht erhalten will, so ist die ganze Angelegenheit bis auf Weiteres ad acta gelegt. Was könnte auch nun Ghyczy veranlassen, Ort und Stunde für eine Conferenz mit Lónyay bei Deák zu präcisiren, wenn Tiba und sein großer Anhang darauf besteht, daß die Deákpartei die Bedingungen formuliren möge, kraft welcher die beiderseits angeregte Fusion zu ermöglichen wäre.

Die gegenwärtige Fusionsphysiognomie trat uns nicht zum ersten Male im gestrigen Abweisergebnisse entgegen und dürfte in vermehrter Auflage, wenn auch nicht verbessert, wieder an die Oberfläche herantreten. Erzielen wir übrigens wenigstens nur von Fall zu Fall behufs gemeinsamen Weiterarbeitens, eine aufrichtige Parteinäherung, dann wollen wir weder mit den deakistischen, noch mit den oppositionellen zuthätigen Männern der frommen Wünsche rigoros zu Gerichte gehen.

Indem übermorgen Ghyczy's in den Wind gesprochene Fusionsrede wortgetreu in den oppositionellen Parteiorganen erscheinen wird, und daher die in der „Reform“ gebrachten Fusionsconditionen, z. B. Anerkennung der Delegationen, als sehr beweisbedürftig erscheinen, so glaube ich selbst die auszugweise Veröffentlichung der Rede Ihnen mit bestem Gewissen vorenthalten zu dürfen.

**Serbische Agitationen.**

Neusaß, 5. September.

Man kennt wohl die geradezu wüthenden Ausfälle, von welchen die Organe der serbischen Nationalen und ihres Propheten Miletic's strotzen, seitdem die ungarische Regierung in Erfüllung ihrer Pflicht gegen König und Vaterland die Anlösung des Carlöwitzer Congresses verfügte. Aber die Omladisten begnügen sich keineswegs mit dem schriftlichen Worte, mit Schmähartikeln gegen die Regierung und die politische Nation: sie haben vielmehr eine förmliche Propaganda organisiert, indem ihre Sendlinge die einzelnen Kirchengemeinden bereisen, um diese zu Demonstrationen gegen die stattgehabte Auflösung des Carlöwitzer Congresses zu veranlassen. Die Agitatoren verstehen sich dabei so gut auf ihr Handwerk und wissen alle Mittel des gewissenlosesten Terrorismus mit solcher Kühnheit und Ausdauer anzuwenden, daß es ihnen jedenfalls gelingen wird, massenhafte Proteste der serbischen Kirchengemeinden zuwege zu bringen.

Die Regierung darf sich jedoch keinesfalls durch das massenhafte Auftreten der Demonstranten imponiren lassen; denn es ist eine Thatsache, die hier Jedermann kennt, daß an der Spitze der staatsfeindlichen Bewegung unter den Serben im Grunde nur ein kleines Häuflein ehrstüchtiger Phantasten steht, welche die Massen nur durch unerlaubte agitatorische Mittel mit sich reißen und daß für den Fall, wenn die Regierung die Zügel nur consequent festhalten und straff anziehen will, die Mehrheit der serbischen Bevölkerung froh sein wird, dem tyrannischen Drucke der Omladisten enttrinnen zu können.

Das Pancsovaer Blatt „Pancsovac“ vom 2. d. hat wieder einmal einen guten Tag, weil es sich in seinem Elemente befindet. Es schimpft. Heute sind die „jüdisch-deutschen-magyarischen Journalisten“ die Zielscheibe des Zornes des liebenswürdigen Blattes. Seit den Carlöwitzer und Belgrader Ereignissen sind die Serben fortwährend gereizt und bedroht worden. Und warum? Weil sie sich nicht zu Rechten herabwürdigten. Der Carlöwitzer Kirchencongreß habe Recht gehabt, den königlichen Commissär nicht mit Parade zu empfangen. Das Blatt spricht mit Emphase von den Verdiensten der Serben um die Krone, meint, daß Alles, was die Serben besitzen, ihr durch Blut erworbenes Eigenthum sei, es könne sie Niemand ihres Besizes berauben u. s. w. Dann droht der liebe Mann zum Schlusse seines Artikels, es mit den Magyarern auch auf einem anderen als auf dem constitutionellen Gebiete aufnehmen zu wollen, und will dann sehen, wer eigentlich der Stärkere sei? Er ist aber gleich darauf so liebenswürdig, zu versprechen, vorläufig noch auf dem verfassungsmäßigen Terrain verbleiben und von hier alle gegen die serbische Nation und deren Rechte gerichteten Angriffe zurückzuschlagen zu wollen.

**Das Landes-Gesangsfest in Großwardein.**

F. Großwardein, 7. September.

Donnerstag hat hier das Landes-Gesangsfest begonnen, und haben sich zahlreiche Gesangsvereine aus allen Theilen des Landes hiezu eingefunden. Die Stadt war festlich geschmückt und wurden die Gäste überall mit echt ungarischer Gastfreundschaft empfangen. Von Morgens bis Abends gab es ein ununterbrochenes Gewoge von Menschen ein Hin- und Herfahren von Equipagen. Züge folgten auf Züge. Der interessanteste war unsreiczig der Pester, mit den der Pester „National-Gesangsverein“, die Literaten, Künstlerinnen und Künstler ankamen.

Die Kunst war durch Frl. Josefina Ellinger, den Herren Reményi, Abrányi Cornél sen., Sipos, Fayl Frigyes, Fellegi Victor, Nikolic Sándor; die Presse durch die Herren Kazár Emil, Abrányi Emil, Csillag Gyula und

Ujvári Béla vertreten. Frl. Meszeda konnte „eingetretener Hindernisse“ wegen nicht erscheinen. Selbst eine große Anzahl von Berichterstattern ist ausgeblieben. Der um 16 Uhr ankommende Zug bestand aus 40 Waggons und war der Bahnhof von einem zahlreichen Publikum besetzt. Die Arrangiere Herren Winkler Lajos und Stark Antal waren rastlos bemüht, den Wünschen der Ankommenden zu entsprechen.

Nach kurzer Rast stellten sich alle Vereine in Ordnung auf und vierundzwanzig Gesangsvereine bewegten sich in geschlossenen Reihen mit fliegenden Fahnen dem Hauptplatz zu. Voran dem Zuge gingen die Mitglieder der Feuerwehr mit zwei Musikcorpsen. Nach längerem Marsch wurden vor dem Gasthof „zum schwarzen Adler“ Halt gemacht, wo die Gesangsvereine durch den Bürgermeister Herr Ignaz Lukacs mit einer gediegenen Ansprache begrüßt wurden. Hierauf wurden die Fahnen der einzelnen Vereine in dem großen Saal des Gasthofes aufgestellt, wo der Präses des Landes-Sängervereins, Herr Királyi Pál die Sänger begrüßte. Abends war Festvorstellung in der Arena. Gegeben wurde die Operette von Offenbach „Die Seufzerbrücke“.

Am nächsten Tag sind wieder acht Gesangsvereine angekommen.

Mitglieder der Jury sind die Herren: Erkel, Abrányi, Reményi, Engeßer, Plotényi, Baumgarten und Székács.

Zusammen sind dreißig Gesangsvereine erschienen mit 650 Mitglieder.

Ueber das am Freitag stattgefundene Wett-singen und das Resultat der nach Schluß desselben stattgefundenen General-Versammlung geht uns die nachstehende telegraphirte Mittheilung zu:

Zwei Gesangschöre intonirten gleichzeitig das wenig gastreiche Gedicht von Zinay „Dalra magyar“. Am besten gefielen die Vorträge des „Pesti nemzeti dalkör“ sowie die der Gesangsvereine von Klausenburg, Fünfkirchen und Debreczin.

Heute fand die General-Versammlung statt, in welcher der Präsident sowie das Comité von ihrer Stelle zurücktraten, weil von dem Pester Gesangsfeste ein Deficit von 16.000 fl. blieb, und die Vereinsbeiträge nicht pünctlich eingezahlt wurden. Es wurde jedoch die Verbeibehaltung des Landes-Sängerbundes beschlossen und die Ausgabe des Blattes „Zeneszeti lapok“ aufgelassen, nachdem dasselbe dem Bunde jährlich 4000 fl. kostet. Die Versammlung wird Montag fortgesetzt.

Für das heute Abend stattfindende Festconcert sind die Plätze schon im Vorhinein vergriffen.

J. 110/1872 D.-Pr.

**Bur Nachricht.**

Da mit Rücksicht auf die Feststellung des nächstjährigen Budgets des Arader Comitats-Municipiums die Einberufung einer außerordentlichen General-Congregation nothwendig geworden, so berufe ich hiermit diese außerordentliche General-Congregation auf Montag, den 23. September l. J., Vormittag 10 Uhr, ein.

Wobon die pl. t. Mitglieder des Comitatsmunicipiums mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt werden, daß das Budget für das nächste Jahr, sammt dem Gutachten der ständigen Commission, bereits vom 8. September l. J. an bis zum Tage der General-Congregation im Sinne des §. 14 des G.-N. XLII. vom Jahre 1870, zur Einsichtsnahme in dem Bureau des Comitats-Oberbuchhalters wurde.

Arad, 9. September 1872.

Atzél Péter,  
Obergespan.

**Tagesneuigkeiten.**

Arad, 9. September. Vorgestern und gestern wurden in dem Mädchenerziehungs- und Lehrinstitut des Herrn Heeger die Jahres-Schlussprüfungen abgehalten. Der erste Tag war den Prüfungen aus dem Schulunterricht und den weiblichen Handarbeiten, der zweite hingegen den aus dem Musikunterricht gewidmet. In ersterer Beziehung zeigten sich die Elevinnen durchaus wohl vorbereitet und auch die Handarbeiten ließen, was Reinheit und Geschmack der Ausführung anbelangt, kaum etwas zu wünschen übrig, denn die zur Ansicht aufgestellten Arbeiten boten eine wahre Augenweide und befriedigten selbst den rigorosesten Kenner. Der Unterricht in der ungarischen, deutschen, französischen und englischen Sprache, sowie in den sonstigen Lehrgegenständen wurde auch sachgemäß betrieben, wobon die abgelegten Proben den erfreulichsten Beweis lieferten, da überall selbstständiges Denken und nirgends die Schablone hervortrat. Die gegenwärtige Leiterin des Instituts,

Fräulein Louise Colomb, eine Nichte des Instituts-Inhabers Herrn Heeger, die sieben Jahre hindurch in einem hervorragenden Institute Londons als Erzieherin wirkte, hat sich als eine eminente Lehrerin bewährt, unter deren tactvoller, sachgemäßer Führung das seit einer Reihe von dreißig Jahren bestrenommirte Institut einem stetigen, sicheren Aufschwung entgegengeht, da, wie es sich gezeigt, ihr Streben dahin gerichtet ist, dasselbe auf das Niveau der Anforderungen der Gegenwart zu heben, was ihr auch theilweise schon gelungen ist. — Mit Beginn des nächsten Unterrichtsjahres wird das Institut noch insofern eine Erweiterung erfahren, daß den Handarbeiten, besonders dem Weisnähen, eine wo möglich noch größere Aufmerksamkeit als bisher zugewendet werden soll, so daß die Schülerinnen nach ihrem Austritte aus demselben als in jeder Hinsicht vollkommen ausgebildet in das öffentliche Leben treten können. — Am zweiten Tag (Sonntag Nachmittags) fanden die Classenprüfungen mit einem wahrhaft überraschenden Resultate statt. Selbst die Anfängerinnen, worunter die Fräulein: Doros Berta, Grutis Alka, Szendrey Gisella und Ráfonyi Lujza zu zählen sind, zeigten Ruhe und Sicherheit beim Spiele. Fräulein Marie Pavet befehdete große Fertigkeit und einen kräftigen Anschlag und ließ insbesondere die von ihr vorgetragene „Polonaise“, Op. 61, von Schubert, zu vier Händen, was Ausführung anbelangt, kaum etwas zu wünschen übrig. Als ausgezeichnete Pianistin bewährte sich Fräulein Dratsay Aranka, die eine „Gavotte“ von Glück, ein wahrhaft ideales Tonstück, eine „Triller-Étude“ von Döhler und ein „Rondeau“ von Schubert, Op. 138, letzteres zu vier Händen, mit Vollendung zum Ausdruck brachte. — Die Geschwister Fräulein Marie und Wilma Kapdebó, deren Spiel wie aus einem Guß war, können trotz ihrer Jugend schon als beachtenswerthe Künstlerinnen auf ihrem Instrument bezeichnet werden. Besonders Fräulein Kapdebó Bilita überraschte durch eine feine, richtige Nuancirung der von ihr vorgetragenen vier Piecen, von denen wie als höchst gelungen zum Vortrag gebracht, die „Étude Melodique“ (Ges dur) von Pirkert, dann die „Octaven-Étude“ von Evers hervorzuheben können. Ebenso zeigte auch ihre Schwester Fräulein Kapdebó Marie in einer lieblichen „Gavotte“ von Silas und in der Piece „Am Meer“ von List, große technische Fertigkeit. Als am weitesten vorgeschritten bewährte sich Fräulein Szarka Zanka. Die von ihr executirte „Paraphrase de Concert“ aus der Oper „Ernani“, für das Clavier von List, dann „Nocturne“, Op. 15, von Chopin und „Diverissement à la Hongroise“, Op. 54, von Schubert, letztere zu vier Händen, erfordern alle ein richtiges Verständniß und ein tieferes Eindringen in den Geist der Compositionen, wenn sie befriedigend zu Gehör gebracht werden sollen und hat Fräulein Szarka bewiesen, daß die Bemühungen ihres Lehrers bei ihr auf fruchtbaren Boden fielen, denn sie führte ihre schwierige Aufgabe mit großer Virtuosität durch, und trat dies zumeist in der „Nocturne“, einem höchst schwierigen Tonstück, hervor, nach deren Schluß ein lebhafter Applaus die junge Künstlerin für den gebotenen Kunstgenuss lohnte. — Ueberhaupt zeigte sich das ebenso zahlreiche als disziplinirte, größtentheils aus Damen bestehende Auditorium von den Leistungen der Gelehrten vollkommen befriedigt und gab sich diese Befriedigung auch in den lebhaftesten Beifallsbezeugungen kund. — Herr Heeger aber hat sich wieder als der längst anerkannte Meister im Clavierunterricht bewährt, was in allen zum Vortrag gekommenen Piecen klar hervortrat, denn es zeigte sich, daß sein Unterricht auf einer rationalen Basis beruht, die nur die günstigsten Erfolge erzielen muß. Wir glauben somit in dem Obigen nur dem allgemeinen Urtheil, das sich während und nach der Prüfung in gleichem Sinne unverholen äußerte, prägnanten Ausdruck verleihen zu haben und wurden wir hierbei nicht von einer freundschaftlichen Voreingenommenheit, sondern bloß von dem Gefühl der Wahrheit und Gerechtigkeit geleitet, das eine andere Auffassung kaum zuläßt.

— Samstag Abend hat der Landescommandirende von Ungarn, Graf Suly, unsere Stadt wieder verlassen. Dagegen ist mit dem gestrigen Nachmittagszuge Se. königl. Hoheit Erzherzog Josef zu den heute begonnenen Manövern hier eingetroffen.

— Wie wir vernehmen, wird die Winternlese in unserem Promontorium an folgenden Terminen beginnen: Am 16. September in Méses und Paulis; am 23. September in Chorok, Kuvin, Kovasincz und Bilagos; und in Magyarad und Almás Ende dieses Monats.

— Die Arader romanische Lehrer-Präparandie, deren Aufgabe es wäre, eine Gegend von beinahe einer Million Bevölkerung mit Lehrern zu versehen, wird im Ganzen nur von 30 Hörern besucht und so ist es sehr natürlich, daß der größte Theil der Gemeinden ohne Lehrer ist. Nach dem hier erscheinenden romanischen Blatte „Lumina“ (Das Licht) ist

die Ursache dieses Mißverhältnisses darin zu finden, daß man nach einer Ministerial-Verordnung von den in der Präparandie Aufzunehmenden das Zeugniß eines vierklassigen Gymnasiums oder einer dreiclassigen Realschule verlangt. Nachdem aber diese Schulen in sehr geringer Anzahl existiren, und daher nicht viel romanische Jünglinge im Stande sind, in denselben zu studiren, so sinkt die Zahl der Hörer an dieser Lehrer-Präparandie immer mehr.

— (Neue Steueramts-Zutheilung.) Laut Verordnung des Finanzministeriums wurden die Gemeinden Baracsház, Büköcs, Deutscher-Bencsek, Hódony, Kálácsa, Kétfé, Kistélep, Kúsz, Majláthfalva, Merczydorf, Monostor, Murány, Mezzyborf, aus dem Neu-Arader Steueramtsbezirk ausgeschieden und dem Bezirk des in Bingsa neu errichteten Steueramts zugetheilt.

— (Wahlanecdoten.) In Abgeordnetenkreisen erzählt man sich folgende Geschichte: Ein Graf machte der Regierung den Antrag, er wolle in einem oppositionellen Wahlbezirk als Deputirt auftreten und 50.000 fl. für seine Wahl ausgeben, wenn man ihm den Excellenztitel dagegen zusichere. Man fragte ihn, ob er für den sichern Sieg einstehen könne? Er konnte das nicht zusagen. „Dann gewinnen wir ja nichts“, sagte man ihm, „den wir wollen Wahlbezirk gewinnen.“ Man schlug ihm vor, er möge die 50.000 fl. hergeben, für welche man die Candidatur von fünf Deputirten unterstützen lassen werde. Er schlug ein und wirklich gelangten fünf neue Landesväter auf die ersehnten Parliamentsstühle. So wurde ein reicher Magnat in fünf kleine Leute umgewandelt. Den Namen des Magnaten dürfte vielleicht gelegentlich einmal das „Amtsblatt“ verrathen. — In Neograd, wo bekanntlich die Wahlschüsse vereinbart haben, wieviel Deputirten und wieviel Oppositionelle das Comitè wählen solle, äußert sich die Landbevölkerung folgendermaßen: „Wir haben's immer gesagt, daß auch die Herren Verstand haben, aber ihr habt's niemals glauben wollen.“ Als Herr F. sein Wahlprotokoll einreichte, bemerkte Jemand: „Er hätte auch die Wahlwechsel einreichen sollen, welchen er seine Wahl verdankt.“

— (Ubergespans-Enthebung und Ernennung.) Se. Majestät hat mit a. h. Entschließung vom 4. d. die Obergespanne: des Bereger Comitats Bohann Lónyay, des Zalaer Comitats Graf Géza Szapáry und des Inner-Szolnoker Comitats Carl Torma auf ihre eigene Bitte unter voller Anerkennung ihrer treuen und eifrigen Dienste der genannten Stellen zu entheben, und Graf Alexander Bethlen zum Obergespan des Inner-Szolnoker Comitats zu ernennen geruht.

— (Veränderungen in der Honvéd-Armee.) Se. Majestät hat mit a. h. Entschließung vom 24. August zu gestatten geruht, daß Graf Nicolaus Bethlen, Honvéd-Major und Commandant des Békés-Gsongráder 7. Bataillons, auf seine eigene Bitte in den Urlaubsstand versetzt, und der Honvéd-Major Anton Frumner vom 7. Bataillon in die Commandantur des Arad-Zaränder 12. Bataillons zurückversetzt werde.

— (Ubergabe.) Die von einer größeren Versammlung von Kaufleuten und Industriellen in Pest angeregte Adresse an Se. Excellenz den Herrn Handelsminister v. Szlavy wird in prächtvoller Ausstattung, mit mehr als 10,000 Unterschriften bedeckt, im Laufe der nächsten Woche an einem von Sr. Excellenz noch zu bestimmenden Empfangstage durch eine Deputation feierlich überreicht werden.

— (Eine ungarische Dreifaltigkeit.) Folgende Geschichte erzählt das „Pester Journal“ aus dem ungarischen Abgeordnetenhaus: „Pulsky, Vater und Sohn, stehen im Corridor und berathen sich über höchst wichtige Angelegenheiten; es handelt sich um irgend einen alten Grabstein, welcher jüngst in einem Dorfe des Cs. Comitats ausgegraben worden. Zu ihnen tritt mit freundlichem Lächeln Kerkápoli: „Gott segne den Vater und den Sohn!“ ruft er heiter. In diesem Augenblick nähert sich Baron Szenyey der Gruppe; „und den heiligen Geist!“ ruft Pulsky-Vater und Alle lachen.“

— Das Executivcomité der ungarischen Landescomission für die Wiener Weltausstellung trägt sich mit der lobenswerthen Absicht, strebsamen ärmeren Künstlern, Lehrern und Industriellen durch materielle Unterstützung den Besuch der Ausstellung zu erleichtern, damit sie „die geistigen Errungenschaften derselben sich eignen und dann zu Hause im Interesse des Vaterlandes verwerten können.“ Da jedoch die hiezu nöthigen Kosten nicht ausschließlich vom Staate getragen werden können, der ohnedies für eine würdige Ausstattung des ungarischen Expositionsraumes namhafte Opfer zu bringen beabsichtigt, so wendet sich das Comité an die wohlhabenderen Bürger und die Geldinstitute des Vaterlandes, daß sie diese Angelegenheit im Interesse des Gemeinwohles mit ihren patriotischen Beiträgen unterstützen mögen. Bisher haben die Stadt Kronstadt

4000 fl., die Kronstädter Sparcasse 1000 fl., die Hermannstädter Sparcasse 1000 fl., der Hermannstädter Vorkaufverein 1000 fl., die Agrar-Comptebant 500 fl., die Agrar Sparcasse 200 fl. für Ausstellungs-zwecke gewidmet. — und geben wir uns mit dem Comité der Hoffnung hin, daß diese Beispiele patriotischer Opferbereitschaft nicht ohne Nachahmung bleiben werden.

•• (Der Komet ins Wasser gefallen.) Ein Grazer besuchte jüngst einen kleinen Ort in Untersteiermark und wurde von einem dortigen Bauer gefragt, ob man in Graz auch den Weltuntergang erwartet hätte. „Hier“ — meinte er — „erzählt man, daß die Welt deswegen nicht untergegangen sei, weil der Komet ins Meer gefallen sei, wodurch auch die großen Ueberschwemmungen herbeigeführt worden seien.“

•• (Tod zwischen Bajonetten.) Man schreibt aus Frankfurt a. d. D., den 2. September: „Ein furchtbarer Unfall hat sich heute bei dem Brigade-Exerciren auf den Kammersdorfer Feldern zugetragen. Die Mannschaften hatten eben ihre Gewehre zusammengestellt, wie sie zu thun pflegten, wenn sie einige Zeit Ruhe haben, als das Pferd eines Hauptmannes vom 48. Regimente — man sagt des Herrn v. Zena — scheu wurde und seinen Reiter in die hochragenden Bajonette warf, so daß dieser an mehreren Stellen des Körpers durchbohrt, zum Tode verlegt wurde. Obwohl Hilfe alsbald zur Hand war, verschied der Bedauernswerthe schon nach wenigen Stunden.“

•• (Ein verfluchter Kindersegen.) Eine Jüdin in Cleveland gebar kürzlich sechs Kinder an einem Tage und starb bald nach der Geburt des letzten. Die Kinder starben alle unmittelbar nach der Geburt.

•• (Ein Familien-Drama.) Die „Republique Française“ erzählt folgende erschütternde Geschichte: „Firmin Guyot, ein braver und fleißiger Arbeiter, war es mit seinen schwachen Mitteln gelungen seinen drei Kindern eine gute Erziehung zu geben. Beim Ausbruch des Krieges engagirten sich seine beiden Söhne, der Eine in der Cavallerie, der Andere in einem Linien-Regimente. Das Unglück wollte, daß Beide gleich in den ersten Kämpfen um Paris ihr Leben einbüßten. Dem schwer getroffenen Vater blieb nun noch ein Kind, ein reizendes Mädchen von achtzehn Jahren, auf das er seine ganze Liebe übertrug. Vor einigen Tagen wollte Guyot, der seit Kurzem eine beunruhigende Veränderung in dem Character Lauras, seiner theuren Tochter beobachtete, sie um die Ursache ihrer Traurigkeit fragen. Da er sie ihr Zimmer nicht hatte verlassen sehen, rief er sie, erhielt aber keine Antwort. Er öffnete die Thür, Laura war abwesend. Im Zimmer war alles in größter Ordnung, und er wollte wieder fortgehen, als ein auf dem Tische liegender Brief seine Blicke auf sich zog. Seine Tochter kündigte ihm darin an, daß sie Paris verlassen hätte, und stellte ihren Vater an, keinen Versuch zu machen, sie wieder zu finden. In einem Postscriptum erklärte sie, da sie seiner väterlichen Liebe nunmehr unwürdig sei, ihn niemals wiedersehen zu wollen. Guyot blieb einen Augenblick wie angewurzelt stehen, dann fiel er schwer zu Boden nieder — ein Schlaganfall hatte ihn getroffen. Zwei Stunden später fand man ihn leblos liegen, in der rechten Hand noch den Brief seiner Tochter haltend. Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet, und es gelang, die Ursache der Flucht des jungen Mädchens zu entdecken. Sie hatte ohne Wissen ihres Vaters mit einem jungen Manne, dem Sohne eines Bankiers, ein Verhältniß angeknüpft. Ihr Geliebter mietete am Boulevard Richard Lenoir in dem Hause selbst, in dem sie mit ihrem Vater wohnte, eine Wohnung, in der sie sich alle Tage sah. Die arme Laura fühlte bald die Folgen des intimen Verhältnisses, und da sie ihren Zustand nicht länger verheimlichen zu können glaubte, stellte sie ihren Berufsvater an, mit ihr Paris zu verlassen. Doch dieser verweigerte es entschieden. Nun war sie sich über alle Konsequenzen ihres Fehltrittes klar geworden und sie schrieb den Brief, der den Tod ihres Vaters herbeiführte; dann ging sie in die Wohnung, in der sie mit ihrem Berufsvater glückliche Stunden verbracht hatte, schloß sich ein und zündete ein Kohlengefäß an. Als man die Thüre einbrach, war die unglückliche eine Leiche.“

•• (Paris einst und jetzt.) Aus einer vom „Gaulois“ veröffentlichten Statistik ergibt sich, daß das heutige Paris 226 Mal größer als das Paris des Julius Cäsar, 8 Mal größer als das Carl's VI., und 3 Mal größer als das Paris Ludwigs XVI. ist.

•• (Welche ist größer.) In Paris stritten sich jüngst zwei „Mütter“ von Schauspielerinnen über die Vortrefflichkeit ihrer bezüglichen „Töchter“. „Ja“, sagte die eine, „Sie mögen sagen, was Sie wollen, meine Tochter hat viel mehr Ehre als die Ihre; sie hat bereits fünf Grafen ruinirt!“ „Ruinirt!“ versetzte die andere verächtlich, „das ist nun etwas! Meine Tochter hat ihre Grafen nicht bloß ruinirt, sondern sogar zum Selbstmord getrieben.“

•• (Wasser dicke Stiefel.) In Dublin verführten kürzlich große Placate, daß ein geistreicher Kopf Stiefeln erfunden habe, mit welchen man über das Wasser gehen könne. Eine dortige Zeitung berichtet über seinen ersten öffentlichen Versuch folgendermaßen: Es war ein erhebender Anblick, man mußte staunen, wie weit der menschliche Geist vorgeschritten, denn wirklich: die Stiefel hielten sich über Wasser! Der große Erfinder aber hatte, wie es uns schien, eine längere Unterredung mit den Fischen im Wasser, natürlich Kopf unten; dieselbe dauerte jedoch so geraume Zeit, daß Leute mit Boten herbeikamen und die wunderbaren Stiefel mitjammt ihrem Erfinder aus dem Wasser zu ziehen für des letzteren Gesundheit nöthig erachteten.“

•• (Der Clasieler von Caprea.) Die Berichte über Garibaldi's Befinden lauten günstig. Er hat, wie er einem in Paris lebenden Freunde schreibt, seine Krüden ablegen und seine Spazierritte wieder aufnehmen können. Er spricht die Hoff-



Das Familienheimlich.

Eine Geschichte nach einem holländischen Stoff von Rudolf Müldener. (3. Fortsetzung und Schluß.)

Da empfing das Schöffencollegium zu Amsterdam eines Tages folgenden Brief:

"Lange war ich im Zweifel, auf welche Weise ich mich einer Pflicht entledigen soll, die ich nicht länger unerfüllt lassen will. Zu diesem Zweck richte ich an das Schöffencollegium diesen Brief, dessen Inhalt ich erforderlichen Falles, jeden Augenblick durch mündliche Erklärung zu befestigen bereit bin. Es gilt hier die Ehre einer achtungswürdigen Familie zu retten, die ohne ihr Verschulden in eine Angelegenheit verwickelt ist, die bereits lange genug, einen nachtheiligen Schein auf sie geworfen. — Ich spreche von dem Vorfall, der sich vor einem Jahre im Hause des Herrn van Hallem zugetragen hat."

"Ich bewohnte derzeit das auf dem Kolveniers-Burgwall zu Amsterdam gelegene Haus meiner Eltern. Dasselbe ist das zweite von dem des Herrn von Hallem und hat, gleich diesem, nach der Straße zu eine Freitreppe. Ich hatte meine Studien in der Medicin absolviert, beschäftigte mich jedoch während meines damaligen kurzen Aufenthaltes in Amsterdam noch an gelegentlich mit Anatomie. Ich mußte mich daher, zum Zwecke dieser Studien, von Zeit zu Zeit mit Cadavern versehen. Dies hatte jedoch seine Schwierigkeit, da die Krankenwärter Sicheant Peter Hoyp tal's, denen die Besorgung der desden oblag, gleich den gewöhnlichen Todtengräbern nur schwer zum Verkauf einer Leiche zu bewegen waren. Ich trat daher mit zwei Leichenbesorgern und einer Hebamme in Verbindung, die, da ihr Verstand oft von mindervermögenden Leuten in Anspruch genommen wurde, am besten Gelegenheit hatten, mir zuweisen eine Leiche, die man ihnen verkauft, zu mäßigem Preise zu verschaffen. Der Transport dieser Leichen nach meiner Wohnung fand meist im Dunkel des Abends statt."

"So erwartete ich auch eines Abends von der erwähnten Hebamme die Leiche eines kurz nach der Geburt verstorbenen Kindes, welche die Eltern der Frau gegen eine kleine Vergütung mir überlassen. Ich war, die Leiche in Empfang zu nehmen, an jenem Abende zu Hause geblieben, erhielt sie jedoch nicht. Dies befremdete mich indessen um so weniger, da es schon öfter vorgekommen war, daß meine Lieferanten in Folge plötzlichen Zurücktretens der Verwandten vom Handel gehindert worden waren, ihrem Versprechen nachzukommen. Als ich jedoch einige Tage später mit der bewußten Hebamme zusammentraf, versicherte sie mir, daß sie die behandelte kleine Leiche in einer wohlversiegelten Holzschachtel durch ihre Schwester, die schon einmal eine ähnliche Besorgung für mich gehabt, im Hause meiner Eltern habe abgeben lassen."

"Ich hielt dies Vorhaben der Frau für eine Ausflucht; als ihr indessen nun den bedungenen Preis verweigerte, da schickte sie mir ihre ihre Schwester auf den Hals, die hoch und theuer schwor daß sie daß sie sie selbst Schachtel nach unserm Hause besorgt und sie eigenhändig einem der Dienstmädchen mit der ausdrücklichen Weisung, mir dieselbe sofort zuzustellen, übergeben habe. Sie zeigte sich nicht wenig aufgebracht, als ich dennoch zweifelte und verlangte, daß man ihr beide Dienstmädchen herbeirufen solle. Ich hatte keine Lust, mich mit der Frau in einen Wortwechsel einzulassen und befriedigte ihre Ansprüche."

"Wenn ich jetzt daran denke, so begreife ich nicht, wie weder wir, noch der Frau damals der Gedanke gekommen ist, daß Letztere vielleicht in ein anderes Haus gerathen und so die Schachtel verkehrt abgegeben habe. Es sind der Straße verschiedenen mit Perrons versehene Häuser, die leicht mit den unsrigen verwechselt werden können."

"Schon vor einiger Zeit hörte ich in meinem gegenwärtigen Wohnorte von einer zu Amsterdam in räthselhafter Weise aufgefundenen Kinderleiche, legte aber, zumal mir keine Namen genannt wurden, dieser Mittheilung keine besondere Bedeutung bei. Gelegentlich eines Besuches in Amsterdam wurde mir indessen die Sache auf Neue mit genauer Namensbezeichnung und mit Angabe von Einzelheiten mitgetheilt, die mich nicht zweifeln lassen, daß die im Garten des van Hallem'schen Hauses aufgefundenene Kinderleiche dieselbe ist, welche ich einst von der erwähnten Hebamme erkaufte und die nur in Folge einer leicht möglichen Verwechslung im Hallem'schen Hause abgegeben worden sein kann."

"Zur Ehrenrettung einer achtbaren Familie hatte ich mich verpflichtet, diese meine Ueberzeugung zur Kunde des Schöffencollegiums zu bringen."

Das Schreiben war unterzeichnet von einem Herrn de Lette, der Zeit Arzt in der Provinz Overijssel.

Dieses Schreiben des Herrn de Lette klärte den Vorfall auf, der sonst wohl alle Zeit eine düstere Seite behalten haben dürfte.

Der wahre Sachverhalt wurde rasch allgemein bekannt und weckte der Familie von Hallem allgemeine Theilnahme. Dieselbe sah eine kurze Verkennung durch Beweisr allgemeine Achtung und im Wiederaufleben ihres früheren Familienglückes doppelt vergütigt.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider. Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steinerschen Hause

Arader Handels- und Gewerbe-Bank.

Subscriptions-Einladung

TÜRKEN - LOSE zum Emissions-Curs frcs. 170.

Am 11. und 12. dieses Monats nehmen wir Subscriptionen auf obige Lose II. Emission entgegen, franco Provision, und ertheilen über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft.

Die Direction der Arader Handels- und Gewerbe-Bank.

Holz-Verkauf.

Am Sikulaer Körös-Ufer, an der Brücke, stehen 1310 Klafter schönes trockenes Eichen-Scheiterholz, 7 Schuh hoch geschlichtet, billig zu verkaufen.

Auch beim Dorfe Gurba, an der Esermöer Straße, auf der Pusta bei Herrn v. Kövér, sind 400 Klafter schönes Prügelholz billig zu verkaufen.

Näheres darüber bei Johann Lehmann, in Borosjenó.

Bermiethung.

Das unter dem Schilde „zur Weinpresse“ bekannte gutrenommirte Gasthaus in der Baron Cótövösgasse ist vom 1. November l. J. angefangen entweder als Gasthaus oder eventuell auch in mehrere Gewölbe eingetheilt, der ganze Tract zu vermieten und ist das Nähere daselbst zu erfragen bei dem Hauseigenen.

Josef Guttmann.

Maschinist gesucht.

In der Vizeser Deconomie der Kevermeser Herrschaft kann ein diplomirter, mit guten Zeugnissen versehener Maschinist, der bei Dreschmaschinen bereits gearbeitet hat, vom 1. November l. J. an Anstellung erhalten. Reflectirende mögen sich bei dem Vizeser Szpánsamt melden. — Nähere Auskunft wird in der Kanzlei des Herrn Leopold Réthy ertheilt.

EINLADUNG. Zu der Mittwoch und Donnerstag den 11. und 12. September l. J., früh Morgens 8 Uhr, beginnenden Jahresprüfung meiner Söhne besuche ich mich deren Eltern ebenso wie alle Freunde des erziehenden Unterrichtes höflichst eingeladen. Johanna Ohnstein, Amthaus-Großherren. (827-2.2)

Weinlese wurde im Pankotaer Weingebirge

für den 16. September l. J. bestimmt. Es werden zugleich die geehrten Weingartenbesitzer ersucht, alle rückständigen sowie auch die laufenden Bergtagen noch vor Beginn der Weinlese zu entrichten, um weitere Unannehmlichkeiten zu beseitigen.

Pankota, am 7. September 1872. A. Waller, Berghauptmann.

Kundmachung.

Von Seite des Stadthauptmannamtes der l. Freistadt Arad werden laut Beschluß der l. Generalversammlung zur Aufrechterhaltung des öffentlichen Gesundheitszustandes die nachstehenden Maßregeln zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

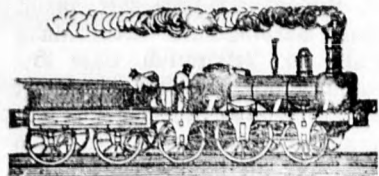
- 1. Jeder Hausbesitzer ist verpflichtet, den in seinem Hofe angesammelten Unrath und Kehrriecht alle zwei Wochen auf dem zu diesem Zwecke bestimmten alten Festungsplatz in die vor der Gasfabrik oder der Schlagbrücke befindlichen Gruben führen zu lassen. 2. Es ist strengstens verboten, allen wech immer Namen habenden Unrath auf die Gassen oder Plätze hinauswerfen zu lassen, sowie aus den Häusern das Blut von Thieren oder das damit vermengte Wasser, oder sonstige Thierabfälle, dann Spülriech auf die Gassen oder öffentlichen Plätze hinaus zu leiten; ebenso ist es verboten, in dem bloß zur Aufnahme von reinem Wasser bestimmten Töfölycanal oder die sonstigen Canäle die Aborte oder sonstige Flüssigkeiten hinein zu leiten.

Die Uebertreter werden nicht nur strengstens bestraft, sondern es wird auch die Reinigung auf ihre Kosten vorgenommen werden. Arad, 1. September 1872.

Urbányi, Oberstadthauptmann.

Verlust gerieth Bracelet

gestern Nachmittag auf dem Wege ins Stadtwaldchen ein aus Gold, oben eine Rose enthaltend mit rothen Steinen verziert. — Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine angemessene Remuneration in der Administration dieses Blattes abzugeben.



# Erste Siebenbürger Eisenbahn.

## Kundmachung.

Am 14. September l. J. wird  
**von Arad und Carlsburg nach Petrozsény**  
 und retour ein  
**Separat-Vergnügungszug**

nach den untenfolgenden Fahrordnungen verkehren.  
 Für diesen Zug werden in sämtlichen Stationen der Ersten Siebenbürgerbahn Reisende aufgenommen, jedoch nur für die II. und III. Wagenklasse, den Teilnehmern wird eine Fahrpreisermäßigung von 50% in der Weise gewährt, daß in den Ausgangsstationen Karten für die Hin- und Retourfahrt um den einfachen Fahrpreis verabsolgt werden. Zwei Kinder unter 10 Jahren können mit einer Karte reisen.  
 Beim Reisegepäck wird ein Freigewicht nicht gewährt, dagegen kann kleines, im Wagen leicht unterzubringendes Gepäck, mitgenommen werden.

Fahrpreise		Fahrordnung				
Von	Wagenklasse		für die Hinfahrt		für die Retourfahrt	
	II.	III.	Uhr/Min.		Uhr/Min.	
Arad	9 18	6 12	Arad Abfahrt Abends	8 21	Petrozsény Abf. Nachm.	1 10
Györök	8 44	5 63	Györök " "	9 2	Banieza Ank. "	1 50
Paulis	8 30	5 53	Paulis " "	9 15	Krivádia " "	2 39
Radna	8 —	5 33	Radna " "	9 37	Puj " "	3 22
Konop	7 41	4 94	Konop " "	10 7	Várallya " "	4 10
Berzova	6 82	4 54	Berzova " "	10 29	Russ " "	4 45
Soborsin	5 93	3 95	Soborsin " "	11 22	Kalán " "	4 56
Zám	5 33	3 55	Zám " "	12 2	Piski " "	5 26
Illye	4 44	2 96	Illye " "	12 51	" Abf. nach Arad Ab.	6 11
Branyieska	4 —	2 67	Branyieska " "	1 13	" Carlsb. "	6 30
Déva	3 55	2 37	Déva " "	1 45	Déva Ankunft Abends	6 31
Piski	3 12	2 08	Piski Ankunft	2 6	Branyieska "	7 2
Broos	3 85	2 58	" Abfahrt	2 50	Illye " "	7 22
Sibóth	4 15	2 77	Kalán " "	3 23	Zám " "	8 8
Alvinez	4 74	3 17	Russ " "	3 35	Soborsin " "	8 44
Carlsburg	5 19	3 46	Várallya " "	4 12	Berzova " "	9 38
Kalán	2 67	1 48	Puj " "	5 —	Konop " "	9 55
Russ	2 37	1 59	Krivádia " "	5 51	Radna " "	10 35
Várallya	2 08	1 38	Röm Thurm Ank. Früh.	6 1	Paulis " "	10 46
Puj	1 48	— 99	" Abf. "	6 31	Györök " "	10 58
Krivádia	— 89	— 60	Banieza " "	7 18	Arad " "	11 40
Banieza	— 45	— 30	Ce tate boli-Grotte Ank.	7 38	Broos " "	7 20
			" Abfahrt	8 8	Sibóth " "	8 10
			Petrozsény Ankunft	8 30	Alvinez " "	9 —
			Carlsburg Abf. Abends	10 15	Carlsburg " "	9 40
			Alvinez " "	10 58		
			Sibóth " "	11 43		
			Broos " Nachts	12 26		
			Piski Ankunft	1 11		
			" Abfahrt	2 50		

Außer den Kunstbauten der Gebirgsbahn von Piski nach Petrozsény werden folgende Stellen der an Naturschönheiten reichen Gegend dieser Bahn der Aufmerksamkeit des pl. t. Publikums besonders empfohlen.

1. Die Einmündung des Hätzefer Seitenthal in das Hauptthal des Strel-Flusses mit der Ortschaft Boldogfalva und der Ruine einer Burg aus der Römerzeit unmittelbar außer der Station Várallya.
2. Die Felsenparthie bei Csopea und Ohaba zwischen den Stationen Várallya und Puj.
3. Die Petrofer Waldschlucht zwischen den Stationen Puj und Krivadia.
4. Die Thurmruine und Felsenschlucht außerhalb der Station Krivadia.
5. Der Wasserfall zwischen den Wächterhäusern Nr. 42 und 43 in der Strecke zwischen Krivadia und Banicza.
6. Das Thal von Merisor von den Wächterhäusern 43 und 45 aus gesehen.
7. Die Wasserscheide am Stationsplatze Banicza.
8. Die Felsenschlucht, Felsenspiße und die Grotte von Cetate boli zwischen den Stationen Banicza und Petrozsény.

An den Punkten 4 und 8 wird der Separatzug in der Hinfahrt je eine halbe Stunde Aufenthalt haben, um dem pl. t. Publikum die eingehende Besichtigung derselben zu ermöglichen. Arad, im September 1872.

### Die Betriebsleitung.



## Anzeige.

Augen, die nicht in die Ferne blicken,  
 Auch nicht für die Liebe taugen,  
 Wanden doch entseelig drüben,  
 Das sind — Gühneraugen.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich die Mittheilung zu machen, daß er sich während einer vieljährigen sorgfältigen Praxis eine mehr als gewöhnliche Fertigkeit angeeignet hat in:  
 Schmerzloser Heilung von Gühneraugen, gleichviel ob sie sich auf oder zwischen den Beinen befinden; radicaler Cur gegen ins Fleisch angewachsene Nägel und Cultivirung der Nägel überhaupt; Vertilgung von Warzen und Frostbeulen; Heilung des lästigen Uebels und des unangenehmen Geruches der Schweißfüße.  
 Besitze eine neuerfundene silberne Dhrschneidmaschine, wodurch ich bei Kindern sowie bei Erwachsenen gleichviel schmerzlos die Dhrgebänge einstelle.  
 Diese vielfach lästigen Leiden werden vom Gefertigten in der kürzesten Zeit und schmerzlos geheilt.  
 Zahlreiche Zeugnisse von hochachtbaren Herren und Damen liegen zur Einsicht vor. Jederzeit zu Diensten bereit, bittet um geneigte Aufträge einschlägiger Operationen.  
 Zu treffen im Hotel „Palatin“ Vormittags von 8 bis 10 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.  
 Begibt sich auf Verlangen auch in Privatwohnungen.  
 Hochachtungsvoll ergebenst  
**Josef Er Müller,**  
 Gühneraugen-Operateur aus Hermannstadt.  
 (776—3.3)  
 Mein Aufenthalt hier währt bis zum 15. September.

Ich bestätige hiermit, daß Herr Josef Friedrich Müller die Geschäftlichkeit besitzt, Gühneraugen gänzlich schmerzlos zu befeitigen; wodurch er Jedem, der an diesem unangenehmen Uebel leidet, besten empfohlen werden kann.  
 Hermannstadt, am 10. November 1868.  
**Baron Ramming,**  
 Feldzeugmeister.

## Concurs-Ausschreibung.

Laut der Verordnung des h. k. ung. Ministeriums des Innern vom Juli l. J., Z. 26236, wurde für Arad, in der Vorstadt Fernháva die Errichtung einer sechsten Apotheke mit persönlichem Rechte genehmigt. Die Errichtung der fraglichen Apotheke wurde in der Teleki- oder Florianigasse, bis zur reformirten Kirche genehmigt und wird mit Rücksicht auf die Erreichung dieses Apothekenrechtes der Concurs hienit angeschrieben und der Termin der auf den 30. September l. J. festgesetzt.

Es werden daher alle diejenigen, welche zu concurrenzen mündlichen, hienit aufgefordert, ihre mit dem classenmäßigen Stempel versehenen und ihre Qualification darthunenden Gesuche bis zu dem oben erwähnten Termin in dem Bürgermeisteramt um so gewisser einzureichen, da sonst ihre verspätet eintreffenden Gesuche unbeachtet bleiben werden.

Aus der am 30. August 1872 abgehaltenen Generalversammlung der k. Freistadt Arad.

Die Stadtcommunität.

## Licitations-Kundmachung.

Von Seite der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad wird hienit kundgemacht, daß

1. Im Kibás II. r. unter Nr. 16, 17, 18, 63, 74 und 76 24<sup>2/10</sup>/<sub>110</sub> Joch;
2. Dasselbst III. r. 80<sup>1082</sup>/<sub>1100</sub> Joch;
3. " II r. unter Nr. 52, 53, 2 Joch;
4. Im Barbus-Ackergrund 63 Joch;
5. In der Stupinwiese 169 Joch;
6. Das gemessene gr. or. Geislichensfeld 56 Joch;
7. " " " " 26<sup>1000</sup>/<sub>1100</sub> Joch;
8. " " " " 22<sup>400</sup>/<sub>1100</sub> Joch;
9. H. In der Gulyaweide Nr. 16, 11<sup>850</sup>/<sub>1100</sub> Joch;
10. " " " " Nr. 17, 9<sup>850</sup>/<sub>1100</sub> Joch;

bei der am 11. d. M. Nachmittags 3 Uhr im Amtlocale der Wirtschaftskommission (Fryberger'sches Haus II. Stock) vom 1. October 1872 an im Licitationswege in Pacht gegeben werden.

Unternehmungslustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, sich mit dem erforderlichen Reugelde zu versehen.

Aus der am 29. August 1872 abgehaltenen Sitzung der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad.

Herausgegeben von

**Csiky Karoly,**

Notar.

(824—2.3)

## Beachtungswerth!

Dr. med. Koch'scher

## Universal-Magenbitter,

als bewährtes Getränk zur Linderung bei Beschwerden infolge gehemmter Verdauung, Hämorrhoidalbeschwerden und Verschleimung, von medicinischen Autoritäten empfohlen und durch zahlreiche Zeugnisse anerkannt, ist in Originalflaschen à 60 kr. ö. W. stets edt zu haben bei Herrn

J. Bisztriczky in Arad.

(704—2.2)